

von einem dreieckigen Giebel gekrönt. Das untere Geschoß ist durch vier dorische, das obere durch vier jonische Säulen gegliedert. Diese, sowie das die beiden Geschoße scheidende Gesimse, ferner das Kranzgesimse und der Giebel neigen wohl dem classischen Baustil zu, verrathen aber zugleich, daß der Meister noch unter dem Einfluß der aus der Spätrenaissance fließenden Überlieferungen stand. Die beiden mit Helmdächern gedeckten Thürme jedoch deuten in ihrer Magerkeit schon auf das Ermatten der Kunst. Die Anlage der Kirche zeigt ein lateinisches Kreuz; statt der Seitenschiffe sieht man auf jeder Seite drei Kapellen in das Langschiff münden. Sowohl dieses, wie das Querschiff haben Tonnengewölbe; die quadratische Vierung der Schiffe und der vierte Kreuzarm, der als Chor dient, sind durch eine auf Bogenzwickeln ruhende, mit dem Tonnengewölbe gleich hohe Flachkuppel bedeckt. Die bunte Marmorbekleidung, die längs der Wände paarweise angeordneten mächtigen Marmorhalbsäulen, die vergoldeten korinthischen Capitäle, das über diesen entlangziehende Kranzgesimse, die cassettirten Gurtbogen und die Fresken des Gewölbes geben dem weiträumigen, hellen Inneren der Kirche Kraft, Reichthum und Farbenpracht. Das Gemälde am Tonnengewölbe des Langschiffes ist von Maulpertsch und behandelt in einfachem Vortrag und charakteristischer Stimmung ein tiefsinniges Motiv: den Zustand der Menschheit vor der Ankunft Christi. In öder, halbdunkel überschatteter Gegend liegt eine schäferartige Gestalt, welche die Griechenzeit symbolisirt, das Haupt auf einem Stein in tiefem Schlafe, während ein römischer Soldat soeben aus dem Schlaf erwacht ist und, wie durch eine Ahnung geleitet, unsichere Schritte thut.

„Jam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna,

Jam nova progenies coelo dimittitur alto.“

Die Verwirklichung der Ahnung sehen wir in der Kuppel der Vierung und des Sanctuariums in zwei lebhaft gefärbten und mit übermäßig bewegten Figuren bevölkerten Darstellungen. Das eine Gemälde, von Johann Winterhalder, zeigt das Innere des Tempels zu Jerusalem, eines auf hoher Stufenbasis emporgethürmten Säulen- und Kuppelbaues; hier ist Mariä Geburt und ihre Communion im Tempel gemalt. In der Kuppel des Chores ist der Englische Gruß von Stephan Dorfmeister zu sehen, aber in einem so schwindelerregenden Getümmel von Figuren, daß man das eigentliche Motiv des Bildes kaum zu erkennen vermag. So ist auch das Jüngste Gericht geartet an der Decke der Kapelle, in die man aus dem Sanctuarium tritt.

Die kirchliche Baukunst des XIX. Jahrhunderts hat ihr hervorragendstes Werk im Graner Dom geschaffen. Der Entwurf rührt von dem Wiener Architekten Paul Nüchel her und der Bau begann 1822. Er wurde nach Nühels Tode durch dessen Verwandten Johann Bach fortgesetzt. Schließlic vollendete ihn der Budapester Architekt Josef Hild im Großen so weit, daß die Einweihung im Jahre 1856, in Gegenwart Seiner Majestät